

Der Ibiza-Bär

Bilder von Antonia Tönnies (1995)

Für Justus zum 5. Geburtstag

»Puh«, sagte der Bär, »ich habe so viel gemacht, ich muss mich mal aufs faule Fell legen!« Aber wo? Zu Hause, da war immer etwas zu tun, alle wollten was von ihm. Zum Beispiel von seinem Honig naschen, den er eines Nachts beim Imker in Dassendorf stibitzt hatte; oder sie klingelten an seiner Tür, um von ihm Tanzunterricht zu bekommen, denn Bären sind berühmt für ihre Tanzkünste.

Und tatsächlich hatte der Bär diesen Sommer ganz viel Tanzunterricht gegeben, besonders den Mädchen aus Wohltorf, die bereits einige Jahre älter als Antonia waren und so langsam in das Alter kamen, um mit ihren ersten Freunden in die Disko zu gehen; und da mussten sie ja schließlich tanzen können.

Die Mädchen aus Wohltorf nannten ihn deshalb auch »Disko« oder »Disko-Bär«. Aber eigentlich mochte er das gar nicht so gerne, denn er hieß mit richtigem Namen Jacobus (im Unterschied zum »Jakobskrautbär«,

einem Schmetterling) und war eng verwandt mit Justus, der ebenfalls in Wohltorf wohnte.

Jacobus hatte in diesem Jahr ganz vielen Mädchen das Tanzen beigebracht – wobei die Kunst darin bestand, beim Herumwirbeln und sich drehen nicht schwindelig zu werden, und sich auch von den tollpatschigen Jungs nicht auf die Füße treten zu lassen –, sodass er unbedingt Urlaub brauchte.

Er trottete also in ein Reisebüro um sich zu erkundigen, wo er gut und bärig Ferien machen könnte. Als der Verkäufer den Bären sah, dachte er erst mal lange nach, bis ihm eine Idee kam: »Vielleicht mit Greenpeace nach Alaska, zum Beforschen und Retten der letzten Polareisbären?« Jacobus war sofort Feuer und Flamme, doch dann lief es ihm eiskalt den Rücken runter und er bibberte fröstelnd: »Ich habe ja noch mein Sommerfell, das kurze, in dem ich im Sommer nicht schwitze. Da frier ich mir ja in Alaska meine Ohren und gar noch den Stummelschwanz ab, und ich krieg Husten, Schüttelfrost und kalte Füße, so kalte Füße, dass ich vielleicht gar nicht mehr auf ihnen tanzen kann! Nein, das ist nichts für mich Braunbären, ich möchte woanders Urlaub machen.«

Da guckte ihn der Reiseverkäufer nochmals an und sagte: »Ach, das hatte ich im ersten Augenblick gar nicht gesehen, dass Sie ein Braunbär sind. Sie sind wohl nicht mehr der Jüngste mit Ihren viele graue Haare?«

»Ja, das stimmt«, erwiderte der Braunbär, »das liegt in unserer Sippe. Auch die Mutter von Justus, die Bärin Ursula ist schon früh ergraut. Und manchmal behauptet sie, das läge daran, dass ihr Mann Sven, der Skorpion, sie immer piksen und ärgern würde!«

Jacobus allerdings war noch nie in seinem Leben so richtig geärgert worden und hatte trotzdem ein graues Fell. Also konnte es doch gar nicht stimmen, dass man vom geärgert werden graue Haare bekommen soll.

Das brachte ihn plötzlich auf einen Gedanken: »Vielleicht habe ich nur nicht genügend Sonne bekommen. Die Winter in Wohltorf sind ja immer so grau und kalt. Ich sollte endlich mal Sonnenurlaub machen, bestimmt wird mein Fell dann wieder so richtig schön braun.«

»Ja, da hätte ich noch was für Sie«, freute sich der Reiseverkäufer. »Gerade gestern habe ich für Sven, dem Skorpion, seiner Frau Ursula, der Bärin, den beiden großen Kindern Antonia und Thaddäus sowie Justus, dem kleinen Bären, der bald fünf Jahre alt wird, eine Reise nach Ibiza verkauft. Mit dabei ist auch Alexander, genannt die Sprungfeder, und natürlich seine Mutter, damit er auch jeden Tag «Schmusemann-bei-Hasi-ja?» machen kann. – Und dann ist da noch Hartmut mit seiner Familie, der ein alter Freund von Sven und Uschi ist. Hartmut ist keine Sprungfeder und auch kein Bär, obwohl er so aussieht, dass er durchaus mit einem Bären verwechselt werden kann.«

»Hoho«, brummte Jacobus, »das hört sich ja gut an, nur eine Frage hätte ich noch: Was ist denn eigentlich eine Spring- oder Sprungfeder?«

In diesem Augenblick sprang der vordere Teil des Kugelschreibers ab, an dem der Reiseverkäufer gefummelt hatte, und der eine Teil flog auf Nimmerwiedersehen davon. »Leider mit der Sprungfeder«, seufzte der Reiseverkäufer, »sonst hätte ich Ihnen eine Sprungfeder zeigen können.«

Aber das sollte uns eigentlich eine Lehre sein: Nie zu hoch und zu weit springen oder hüpfen, sonst geschieht es uns wie der Springfeder, und wir verschwinden unerreichbar! Zum Glück passiert das eigentlich keinem ausgewachsenen Bären. Die sind nämlich so schwer, dass sie zwar gut tanzen, aber kaum springen können.

Mit den Resten des Kugelschreibers notierte sich der Reiseverkäufer den Namen und Wohnort von Jacobus, damit er ihm rechtzeitig die Abflugzeit mitteilen konnte. »Sie müssen schon jetzt einen Teil der Reisekosten bezahlen«, sagte schließlich noch der Verkäufer.

»Oh, ich habe gar kein Geld dabei, aber vielleicht kann ich ja mit diesen 10 Glas Honig anzahlen?« Jacobus holte sie flugs aus seinem Fellbeutel und schob eines nach dem anderen über den Tisch.

Der Verkäufer guckte etwas sauer, obwohl ja Honig sehr süß ist, wohl weil er ahnte, dass er in den nächsten

Wochen nichts anderes als Honig essen musste. Und er brummelte zum Abschied: »Da werd' ich ja zum Bären!«

Jacobus zählte erst die Wochen: »3, 2, noch eine« und dann die Tage »6, 5, 4« bis zum letzten Tag, an dem er seinen Koffer packen musste. Ganz obenauf legte er die Fellbürsten, nicht eine, nein drei. Er hatte nämlich verschiedene für Gesicht, Ober- und Unterkörper. Dazu noch mehrere Nagelfeilen für die Krallenpflege. Den meisten Platz im Koffer beanspruchte allerdings der Riesenrasierapparat. Er war ungefähr so groß wie ein Hausbriefkasten, aber nicht voller Briefe, sondern Haare, denn mit ihm konnte Jacobus sein Fell in kürzester Zeit auf ansehnliche Länge scheren.

Doch – oje! – der Koffer wollte nicht zugehen, der Rasierapparat war wohl doch zu groß. Was tun? – Jacobus kratzte sich nachdenklich sein Fell. »Ich ...«, rief er erleichtert, »... ich schmeiß die Sonnencreme raus! So was brauchen doch nur die kahlen Menschen, Bären hingegen fürchten nichts mehr als ein schmieriges Fell, und schon ein kleiner Bonbon kann sich in ihm hoffnungslos verkleben.«

Ohne Sonnencreme ging der Koffer nun gerade noch zu und Jacobus endlich erschöpft ins Bett ...

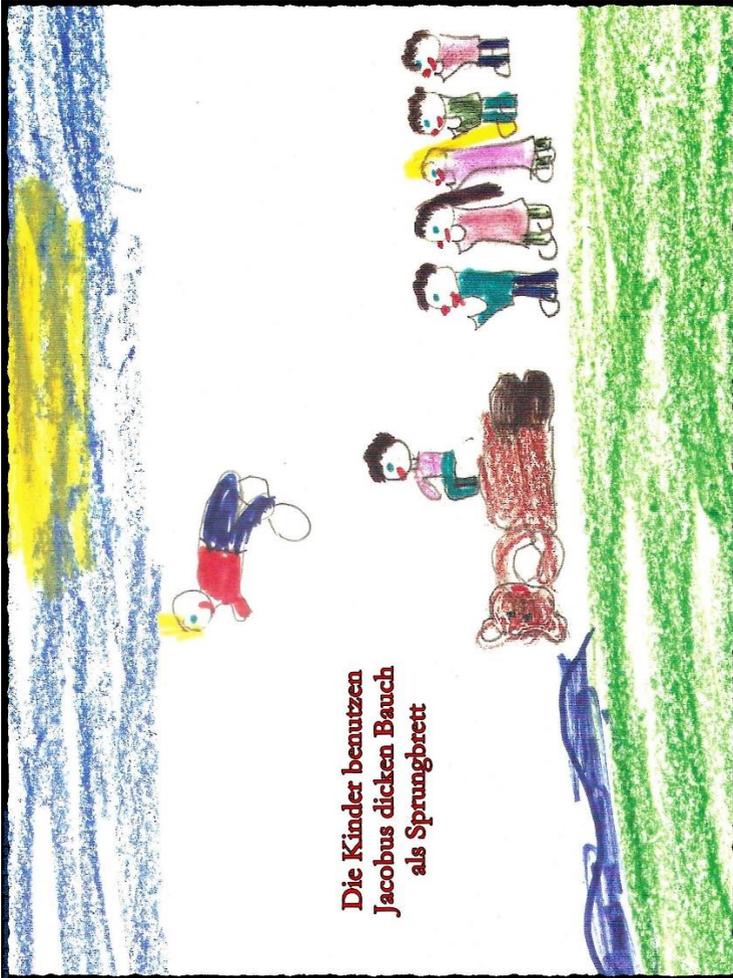
Am nächsten Morgen war er ganz schön aufgeregt, aber die Zeit verging wie im Fluge, und Schwupps waren sie schon auf Ibiza gelandet und brausten mit dem Bus zum Hotel Albatros.

War das bärig schön, als er früh am Morgen aufwachte und das Meer sah, das ihn einladend anblinzelte. »Hier kann ich mich endlich aufs faule Fell legen und mir die Sonne auf den Pelz brennen lassen«, brummte er wohligh, schnappte sich das Handtuch und trollte sich an den Strand. »So kann es bleiben«, hörte man ihn noch sagen –, aber es blieb nicht so!

Mit einem mörderischen Indianergeheul kam Justus, der kleine Bär, über den Strand gerannt, schrie dabei infernalischesch »Hallo! – Ola!« und »Hurra!« und setzte nach dem ausgiebigen Anlauf zum Sprung auf Jacobus dicken Bauch an, der Justus wie ein 5-Meter-Brett ins Meer sausen ließ. »Klasse, toll, super!«, rief Justus, »dass Du auch hier bist, freut mich ganz doll und sicher auch Thaddäus und Antonia, die wünschen sich nichts sehnlicher als solch ein Sprungbrett wie Dich!«

Nur Alexander nicht, er war sich als Sprungfeder selbst genug. Er hüpfte ständig von allein, nur nie auf Jacobus und meistens auch nicht ins Wasser.

»Das fängt ja gut an«, brummte Jacobus, und er wusste nicht so recht, ob er sich auf das Auftauchen seiner Wohltorfer Verwandten und Bekannten hier auf Ibiza nun freuen sollte oder nicht. »Nun gut, dann mach ich halt das Beste draus und geh erst mal was zum Essen kaufen. Dann lass ich's mir schmecken, und die Kinder können ja auf einem gut gepolsterten Bauch viel weiter und höher springen.«



Gedacht gemacht: Jacobus kam hochbepackt mit Essen und Trinken aus dem »SPAR Supermercado« zurück und verstaute alles, so gut es ging, in dem für ihn viel zu kleinen Kühlschrank. »Hier gibt es genau so tolle Sachen wie bei uns«, freute er sich, »nur der Honig ist komisch, der läuft, und ich muss höllisch aufpassen, dass er nicht aufs Fell tropft und es total verklebt!«

Nach dem langen Essen und einer noch längeren Mittagspause machte sich Jacobus auf Entdeckung zum Swimmingpool. Dort angekommen, begegnete ihm unter der Dusche ein Waschbär. »Hallo Freund«, rief Jacobus beglückt, »das muss für Dich als Waschbär ja ein Spaß sein, Dich hier unter der Dusche zu tummeln!«

»Spaß?«, blinzelte der patschnass unter der Dusche hervor. »Und außerdem, was heißt hier Waschbär. Ich bin gar keiner, ich bin ein Ameisenbär und fürchte nichts mehr als Wasser. Aber dieser Honig, mit dem ich mir die Ameisen anlocken wollte, ist der letzte Mist. Als ich die Ameisenhonigfalle kontrollieren wollte, ist nicht den Ameisen, sondern mir das Honigglas auf den Kopf gefallen und der Inhalt über das ganze Fell gelaufen.«

Jacobus konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Schadenfreude ist die beste Freude, sagt man ja auch. Aber da wusste Jacobus noch nicht, dass auch er es mit dem Honig zu tun bekommen sollte ...

Am zweiten Tag ging es los. Er verspürte ein Kribbeln unter seinen Tatzen, und irgendwie konnte er es gar

nicht mehr so richtig genießen, den ganzen Tag auf dem faulen Fell in der warmen Sonne zu liegen. Er wusste nicht, woran es lag, denn es störte ihn schon lange nicht mehr, dass die Kinder ihn täglich als Sprungbrett benutzten, denn er polsterte seinen Bauch dafür mit extra vielen leckeren Honigbrotten voll. Übrigens, ohne sich dabei zu bekleckern.

Anfänglich hatte er belustigt Hartmut, dem Bären, der kein Bär war und Sven, dem Skorpion hinterhergesehen, wie die jeden Tag joggten. Bei dieser Hitze laufen, ohne Grund, ohne Ziel. Und Hartmut hatte sogar ein Auto auf Ibiza, was musste der eigentlich laufen? Nun verspürte auch Jacobus plötzlich, sich bewegen zu müssen. Und nachdem er ein paar Mal die Badebucht auf und ab gegangen war, wurde sie ihm zu klein, und er machte sich ebenfalls auf die Strecke.

Bald liefen sie zu dritt, Hartmut, Sven und Jacobus, der nicht aufhörte, sich über sich zu wundern und dabei bemerkte: »Ich habe wohl eine Laufmasche! Da bin ich doch hierhergekommen, um mal ganz und gar nichts zu tun, und nun lauf ich mit Euch.«

»Woher kommt das mit dem Laufen bloß?«, keuchte er, als die drei total schweißverklebt wieder mal von ihrer Runde gekommen waren. »Das weißt Du nicht«, lachten Hartmut und Sven im Chor, »das kommt vom Honig, den Du isst, das ist doch Laufhonig, wusstest Du das nicht? Die anderen denken immer, wir sind so sportlich

und üben täglich. Nein, das stimmt gar nicht! Wir essen nur Laufhonig, so wie Du hier, das reicht, um mühelos auch in unserem Alter täglich ohne Anstrengung zu joggen.«

»Daher Kribbeln mir also immer die Tatzen, der Laufhonig ist mir in die Beine geschossen. Wäre ich ein Nasenbär, müsste ich jetzt Laufnasenbär heißen«, witzelte Jacobus.

Aber es kam noch toller, und das kam so: Weil Jacobus nicht vom Honig lassen konnte, lief er täglich mehr und mehr und lag den Kindern als Sprungbrett kaum noch zur Verfügung. Zum Glück gab es im Hotel Albatros einen Kinderclub, den sie nach und nach liebgewannen. Neben dem Basteln, Malen und Spielen brachte ihnen am meisten die abendlichen Kinderdiskos Spaß. Besonders wenn sie im Bora-Bora stattfanden, dann kamen sie sich fast so wichtig wie die Erwachsenen vor, die ihnen zuguckten und ihre Tanzkünste bewunderten.

Doch keine Freude ohne Leid! Ein paar Tage später zog die Ibizenkische Seuche wieder über die Insel, und die beiden Clubanimateurinnen Britta und Petra mussten mit Fieber und Halsweh im Bett bleiben. Auf der weißen Anschlagtafel stand: »In den nächsten Tagen muss die Kinderdisco wegen Krankheit leider ausfallen.«

Als die Kinder das lasen, waren sie traurig, besonders die Mädchen, die noch lieber als die Jungs tanzten. Lange saßen sie ganz unglücklich einfach nur so da, bis

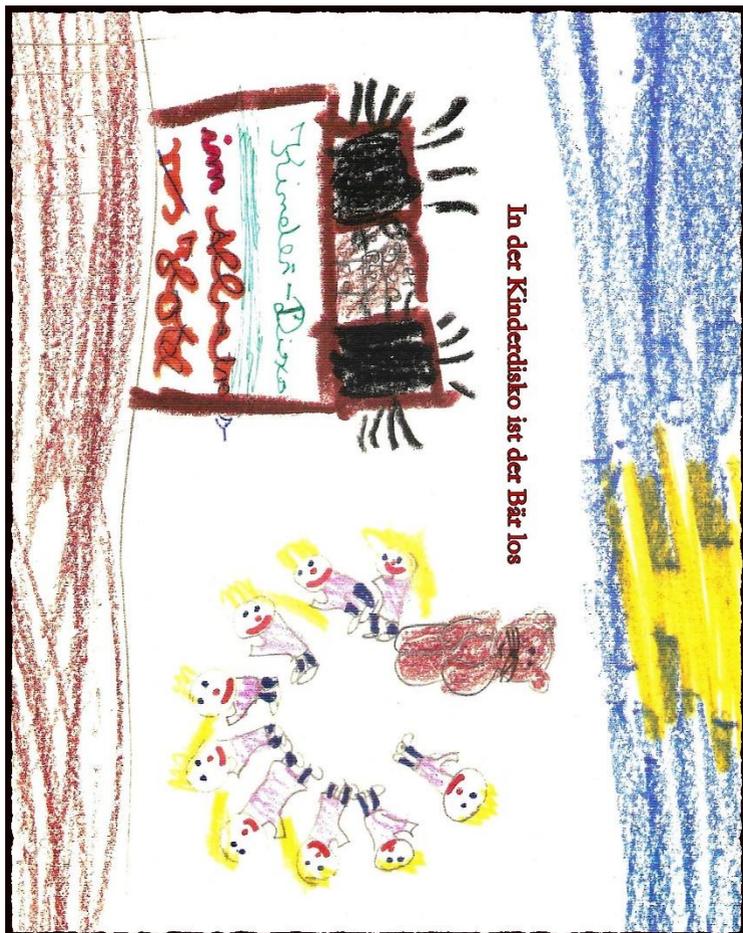
ausgerechnet dem kleinsten von ihnen, dem Justus, eine tolle Idee kam: »Ich hab's, ich habe einen Verwandten, der heißt Jacobus, ist Tanzbär in Wohltorf und macht auch Urlaub hier. Den hol' ich!«

Gesagt, gefragt. Aber fragen allein nutzte nichts. Jacobus musste überredet werden, und das war gar nicht so leicht. Erst als Justus dem Jacobus für seinen Tanzunterricht im Kinderclub eine Überraschung versprach, willigte der endlich ein.

Von da ab war in der Kinderdisco der Bär los. Die kleinen rockten, hotteten und fetzten durch das Bora-Bora, dass die älteren Eltern schon mal die Ohren anlegen und die Biergläser festhalten mussten. Das machte ihnen einen Spaß! Und nicht nur den Mädchen, sondern mindestens genauso den Jungs, die merkten, dass man nicht nur unter Jungs, sondern auch mit Mädchen manche Freuden haben kann.

Voller Freude verkündeten sie Jakobus: »Zum Dank malen wir Dir Dein Fell in den schönsten Farben an, damit Du Zuhause nicht etwa mit einem grauen Panther verwechselt wirst.«

Die Kinder hatten extra am Vortag die Seidenmalerei ausfallen lassen und so ihre Farben für Jacobus aufbewahrt, die sie eiligst herbeiholten. Mit viel Eifer gingen sie gleich ans Werk und waren mit großem Ernst bei der Sache.

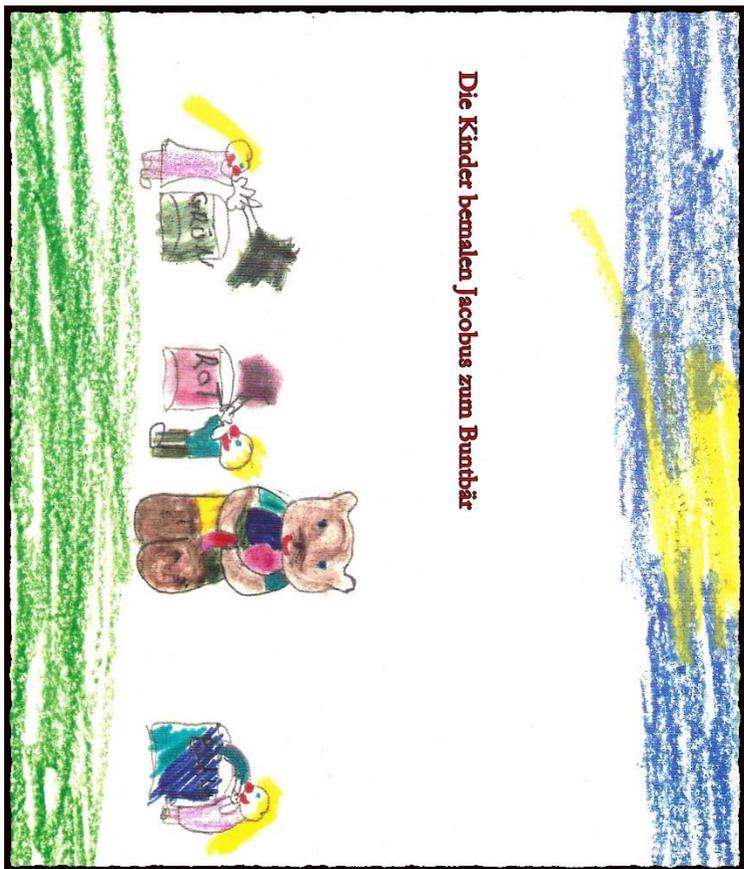


Nur Jacobus musste lachen. Nicht etwa, weil er das albern fand, nein ganz im Gegenteil. Nur war er an manchen Stellen kitzelig, und die Kinder vergaßen kein Fellzipfelchen anzumalen.

Als die Kinder schließlich fertig waren, konnten sie erschöpft nachfühlen, wie es wohl Jacobus in den letzten Tagen ergangen war. Der aber lag jetzt behaglich und zufrieden und bunt wie ein Papagei in der Mitte vom Kinderkreis. An manchen Stellen war er tatsächlich braun. An anderen jedoch rot, gelb, violett, pink und Lapislazuli blau. Nur grau war er nicht mehr, nirgendwo! Als er sich im Spiegel sah, war er doch etwas erschrocken: »Früher war ich ein Braunbär, dann ein Graubär und nun bin ich ein Buntbär. Ich glaube, so erkennt mich in Wohltorf keiner mehr.«

Das hatten die Kinder aber schon bedacht und ihm bereits vorher im Kinderclub ein T-Shirt bemalt: Darauf ein Bär, ganz in grau mit der Aufschrift: »Hier steckt Jacobus drin«; und zusätzlich: »Zum Dank an die schönen Kinderdiscoabende auf Ibiza«, unterschrieben mit allen Kindervornamen. Ein Junge hatte sogar alle vier Vornamen darauf geschrieben »Justus Benedict Tertius Urs«.

Da freute sich Jacobus aber, und zum allerletzten Mal ging der Bär ab, die Kinder tanzten noch mal, und auf der Insel hält sich das Gerücht, dass man ihr Lachen bis zur Nachbarinsel Formentera gehört haben soll.



Wahr ist allerdings, dass Jacobus bei seiner Landung auf dem Flughafen Hamburg ganz schöne Schwierigkeiten bekommen hat. Die Zöllner wollten ihn nicht durchlassen, weil er ganz anders als auf seinem Passbild aussah. Erst als er ihnen diese Geschichte erzählte und zum Beweis das T-Shirt aus seinem Koffer holte, ließen sie ihn frei unter der Bedingung, dass er für ihre Kinder ein Buch über seine Ibiza-Erlebnisse schreiben sollte.

Da echte Bären allerdings nicht schreiben können, habe ich das für ihn gemacht und den Zöllnern zum Vorlesen gegeben. Seitdem haben alle Zöllner, die lesen können, Kinder mit großen Bären besonders lieb!